

# Gespräch mit Lynn Raven

**Interview 1** (September 2010, Corinna Abbassi-Götte für Jugendbuch-Couch)

**Jugendbuch-Couch: Liebe Frau Raven, bitte stellen Sie sich doch kurz vor. Was sollte der Leser über Sie wissen? Was würden Sie Ihren Lesern gern mitteilen?**

**Lynn Raven:** Oh, ich bin eigentlich ziemlich unspektakulär. Ich bin bekennender Winter-Fan und ein absoluter Tier-Narr. Ich liebe das Meer und träume davon, irgendwann einmal in einem dieser alten Kapitänshäuser direkt am Wasser oben auf den Klippen zu wohnen. Ich gehe gern ins Kino, bin aber vollkommen überfordert, wenn es darum geht, sich die Namen von Schauspielern zu merken.

Am meisten genieße ich es, mit Freunden bei einem Abendessen über Gott und die Welt zu reden oder mit meinem Hund ausgedehnte Spaziergänge zu unternehmen – bei denen ich auch schon mal das ein oder andere Plot-Problem mit ihm diskutiere.

**Wie, wann und warum haben Sie mit dem Schreiben begonnen? Und welches war Ihr erster Roman?**

Wann und auch wie ich mit dem Schreiben begonnen habe, kann ich gar nicht mehr genau sagen. Das liegt schon ziemlich lange zurück. Wenn ich schätzen müsste, würde ich sagen: vor mindestens zehn Jahren. Wobei der eigentliche „Beginn“ vermutlich schon sehr viel früher in meiner Leidenschaft für Bücher zu suchen ist. Und der Faszination, die Märchen von klein an auf mich hatten. Und das „warum“: Ich habe früher als Lektorin gearbeitet. Aber nachdem mich schon immer auch die „andere Seite“ einer Sache interessiert hat, habe ich mich irgendwann selbst im „Roman schreiben“ versucht. Was soll ich sagen: Eine Sucht war geboren. Ich hatte Blut geleckt.

Mein erster Roman war „Der Kuss des Kjer“. Danach entstanden „Der Spiegel von Feuer und Eis“ und ein weiterer – bisher unveröffentlichter – High Fantasy Roman. Erst danach kamen „Der Kuss des Dämons“, „Werwolf“, „Das Herz des Dämons“ und „Das Blut des Dämons“.

**Lynn Raven und Alex Morrin – wie sind Sie zu einem Pseudonym gekommen? Und was war der Grund dafür?**

Das Pseudonym war eigentlich ein Wunsch des Verlages. Der Ueberreuter Verlag hatte damals bereits die Rechte am „Kuss des Dämons“ gekauft. Also war klar, dass ich hier unter „Lynn Raven“ veröffentlichen würde. Kurz darauf machte cbt mir ein Angebot für „Der Spiegel von Feuer und Eis“ und „Der Kuss des Kjer“. Allerdings wünschte cbt sich gleichzeitig eine „neue, eigene“ Autorin. So entstand dann „Alex Morrin“.

„Werwolf“ fällt ein wenig aus dem Rahmen, da es um einen jungen Mann geht. Der Klappentext erinnert ein wenig an der „Pakt der Wölfe“, obwohl die Geschichte schließlich

ganz andere Wege einschlägt. Warum haben Sie als Handlungsort Frankreich gewählt? Gibt es vielleicht eine Sage aus Frankreich, der Andrés Geschichte zugrunde liegt? Was hat Sie zu „Werwolf“ inspiriert?

„Werwolf“ liegt tatsächlich eine „wahre“ Geschichte zu Grunde, die sich sogar anhand von Dokumenten belegen lässt. Zwischen 1764 und 1767 wütete im Gévaudan, einem angelegenen Gebiet in Frankreich, die so genannte „Bestie vom Gévaudan“. Über hundert Menschen fielen ihr zum Opfer. Man schrieb die Tat einem besonders großen und böartigen Wolf zu (dessen Überreste sogar präpariert und nach Paris zum König geschickt wurden). Einige der Personen aus „Werwolf“, wie z.B. Pierre Chastel oder Antoine de Beauterne, waren verbürgt auch in die damaligen Geschehnisse verwickelt. Der Familie Chastel warf man sogar eine direkte Verbindung zur „Bestie“ vor. Im September 1765 wurde die „Bestie“ zum ersten Mal erlegt. Allerdings gab es schon im Dezember 1765 erneut Tote, die ihr zugeschrieben wurden. Und in dieser Zeit, zwischen September und Dezember 1765, in der die „Bestie“ unerklärlicher Weise nicht getötet hat, spielt „Werwolf“. Ich habe mir also die Freiheit genommen, reale Geschehnisse zum Hintergrund meines Romans zu machen. Die Charakterzüge, die ich dabei den entsprechenden „realen“ Personen verliehen habe, sind natürlich rein meiner Fantasie entsprungen.

Inspiriert hat mich eine Begegnung bei einem nächtlichen Spaziergang mit einer Freundin und unseren Hunden, als vor uns plötzlich ein „glühendes“ Augenpaar im Taschenlampenlicht aufgetaucht ist. Unsere eigenen Hunde waren irgendwo hinter uns. Beim nächsten Hinleuchten war nichts mehr zu sehen. Daraufhin fühlte meine Freundin sich dazu bemüßigt, mir die Geschichte der „Bestie vom Gévaudan“ zu erzählen. Und daraus entwickelte sich die Idee zu „Werwolf“.

**Auffällig ist, dass in Ihren Geschichten immer eine Person vorkommt, die anfangs nichts von ihrer wahren und meist zugleich bedeutsamen Bestimmung weiß. Eher Zufall, oder reizt Sie die „Entdeckung der eigenen Fähigkeiten/ Bestimmung/ Kräfte“-Plot? Ist es schwierig, die Geheimnisse um eine Person, die Sie ja schon ganz genau kennen, erst nach und nach aufzudecken?**

\*lacht\* Wer hat gesagt, dass ich meine Figuren von Anfang an ganz genau kenne? Oh nein, **das** wäre ja zu einfach. So leicht machen meine Figuren es mir gewöhnlich nicht. Vor allem die Männer nicht.

Ich weiß nicht, ob das so etwas wie „Der Fluch der Bauchschreiber“ ist, aber meistens ist es so, dass sich viele dieser „Fähigkeiten“ oder „Bestimmungen“, selbst mir erst während des Schreibens erschließen. Von daher ist es sowohl Zufall als auch Reiz würde ich sagen. Allerdings finde ich persönlich Figuren, deren Hintergrund von Anfang an komplett bekannt ist, schlicht langweilig. Nicht direkt alles über sie zu wissen, und das Ganze Stück für Stück offen zu legen, hat da tatsächlich deutlich mehr Reiz für mich. **Wann** ich die entsprechenden Informationen preisgebe, ergibt sich dann ebenfalls beim Schreiben. Bisher hat es wohl funktioniert.

**Die Helden in Ihren Büchern haben eine große Gemeinsamkeit: Sie gehören meist dem feindlichen Lager an, sind hochgradig gefährlich und innerlich immer auch ein wenig zerrissen. Definitiv eine attraktive Mischung! Haben Sie eine besondere Vorliebe für diese männlichen Hauptcharaktere? Ist es schwierig, diese Helden auszuformen?**

Ich? Eine Vorliebe für solche männlichen Hauptcharaktere? Neiiiiiiiiin. Niemals. Ganz bestimmt nicht. \*hust\* Ist das so auffällig? ;-)

Hm ... ja, okay, erwischt. Ich gestehe, dieser Typ Mann birgt einen gewissen Reiz für mich. Einfach weil er ungemein vielschichtig sein kann. Das, was man an der Oberfläche sieht, ist nicht mal die Hälfte von dem – und teilweise noch nicht einmal wirklich das – was sich unter der Oberfläche verbirgt. Solche Männer sind schwer vorhersehbar und noch schwerer in eine Schublade zu stecken. Genau diese Ecken und Kanten machen sie für mich aber erst interessant.

Und schwierig sie auszuformen? Nein. Helden **ohne** diese Kanten wären für mich schwierig darzustellen, weil sie mir nichts bieten, an dem man sich reiben und stoßen kann. Schwierig wird es bei meinen Helden nur, wenn es um ihr weibliches Gegenstück geht.

**Trotzdem Julien, Mordan und Morgwen durch ihr Wesen, ihre Abstammung oder ihre Position Schlimmes getan haben, werden Sie im Auge des Lesers nie unsympathisch. Gibt es Dinge, die man über einen Helden nicht erzählen sollte, um die Sympathie des Lesers nicht zu verlieren? Wie weit kann man gehen?**

Schwierige Frage. Ehrlich gesagt bin ich nicht sicher, ob ich sie wirklich beantworten kann. Im ersten Moment würde ich sagen: Man darf alles über seinen Helden erzählen. Ob man es tatsächlich sollte ist eine andere Frage, bzw. wie man es erzählt spielt natürlich auch eine nicht unbedeutende Rolle. Aber nur weil man eine (Gräuel)Tat auslöst, ändert das ja nichts am Charakter des „Helden“.

Für mich spielen dabei viele Aspekte ineinander. Wie zum Beispiel auch die anderen Figuren, allen voran der Antagonist. Am entscheidendsten ist für mich aber: Kann man das Handeln des „Helden“ aus dem, was man über ihn, seinen Hintergrund, seine Vergangenheit weiß, nachvollziehen? Ist es aus diesem Wissen heraus schlüssig? Und gibt es Charaktereigenschaften oder Taten die ihn mir trotzdem sympathisch machen? Wie stark wirken diese „positiven“ Dinge im Verhältnis zu den „negativen“? Es muss etwas geben, das seine Taten zumindest „relativiert“. Letztlich ist das Ganze ein Balanceakt. Der aus den Figuren heraus „funktionieren“ muss.

**Eigentlich versteht sich von selbst, dass die jungen Frauen, die sich mit diesen Männern herumschlagen müssen, stark und selbstbewusst sind. Was muss man beachten, damit die Chemie zwischen *ihm* und *ihr* stimmt?**

Gute Frage. Nächste Frage? – Nein, im Ernst: Ich denke, da spielen auch ziemlich viele Faktoren eine Rolle, die bei jedem „Paar“ wieder anders aussehen dürften. Und dadurch, dass meine Figuren ähnlich wie die Ideen zu meinen Romanen gewöhnlich irgendwann mit all ihren Charakterzügen einfach «da» sind, fällt es mir ziemlich schwer, diese Frage zu beantworten. Aber auch hier würde ich sagen: Die Balance muss stimmen. Es muss aus den Figuren heraus, ihren Schwächen, Stärken, Idealen und Träumen, einfach „passen“.

Es gibt Elemente, bei denen man sicher sein kann, dass die richtige Dosis Herzschmerz, Sehnsucht und Gefühl mit einfließt – zum Beispiel Lebensrettungsaktionen oder das gemeinsame *Dem-Tod-Trotzen*. Haben Sie Favoriten? Mit welchen „spielen“ Sie am liebsten?

Habe ich Favoriten? Unterbewusst vielleicht, aber in der Regel ergeben sich diese ganzen Elemente bei mir immer erst während des Schreibens. Und dann ist es wie bei einem Puzzelspiel: Die Teile fügen sich wie von selbst zusammen.

Allerdings scheine ich eine Vorliebe dafür zu haben, meine Helden – zumindest ansatzweise – ins Jenseits zu schicken. Aber auch hier gilt: Für mich passt es in den entsprechenden Situationen einfach.

**Was hat Sie zu „Der Spiegel aus Feuer und Eis“ inspiriert? War es schwierig, die ja eigentlich recht eintönige Szenerie – Schnee, wohin man auch blickt – ansprechend zu gestalten? (Im Kopf des Lesers entstehen ja wirklich märchenhafte Bilder, die zwar eisigkalt, aber dennoch traumhaft schön sind.)**

\*lacht\* „Der Spiegel von Feuer und Eis“ sollte im Original einmal eine Dschinn-Story werden. Beim Brainstormen mit einer Freundin hat sich das Ganze dann aber immer mehr vom Feuer weg zum Eis verlagert. Und ab einem gewissen Punkt war klar, dass das Ganze eine stille Hommage an mein Lieblingsmärchen werden würde: Andersens „Schneekönigin“. Diese Schnee-Szenerien zum Leben zu erwecken, war eigentlich gar nicht schwer. Die Bilder hatte ich ziemlich schnell im Kopf (wie gesagt: ich bin bekenndendes Winterkind). Was ich mir allerdings gewünscht hätte, wären ein paar mehr Begriffe für „Schnee“, „Eis“ und „kalt“ gewesen. ;-)

**Die Vampirwelt, die den Hintergrund der Trilogie um Julien und Dawn bildet, ist nicht nur sehr komplex, sondern auch außergewöhnlich. Mittelalterliche Strukturen, eine klare Hierarchie, Lamia und normale Vampire ... Wie sind Sie darauf gekommen?**

Die Basis für die Welt meiner Lamia und Vampire und ihrer Strukturen war die „reale“ Geschichte der allerersten Lamia aus der griechischen Mythologie. Eine Gesellschaft die sich auf solche Wurzeln zurückführt, musste auch in weiten Teilen noch entsprechend altertümliche Strukturen aufweisen. Vor allem, wenn man die mögliche Lebensspanne von Lamia und Vampiren bedenkt.

Und nachdem ich mich einerseits der alten und bekannten Motive bediente, wollte ich im Gegenzug einen Teil davon trotzdem ein Stück weit aufbrechen. Die Überlegung war relativ einfach: Wo es „Erschaffer“ gab, musste es auch „Geschaffene“ geben, die zwangsläufig in der Hierarchie unter denen standen, die sie geschaffen hatten. Da diese „Erschaffer“ aber nicht selbst wiederum geschaffen sein durften, mussten sie so geboren sein. Damit hatte ich Lamia und Vampire – wodurch sich mir sogar noch die Möglichkeit bot, noch ein bisschen mehr mit den Vampir-Motiven zu spielen und die beiden „Arten“ mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen auszustatten.

**Mit jedem Band lässt Juliens und Dawns Geschichte die typische Highschool-Vampir-Liebesgeschichte weiter hinter sich. War der Weg von der Highschool-Story hinein in die facettenreiche Vampirwelt schwierig?**

Nein, gar nicht. Im Gegenteil. Mir fällt es immer ungemein schwer, über „alltägliches“ – wie beispielsweise Highschool etc. – zu schreiben. Da war die Welt meiner Vampire mit all ihren Hintergründen und Intrigen für mich sehr viel „einfacher“.

**Die Leser fragen sich natürlich, ob es noch ein wenig mehr Infos über Juliens Zwillingbruder Adrien und Kate geben wird. Haben Sie ein eigenes Buch über die beiden geplant? Oder vielleicht über einen anderen Charakter aus der Trilogie?**

Für den Moment ist die Trilogie um Julien und Dawn abgeschlossen. Ich will nicht ausschließen, dass ich vielleicht irgendwann einmal in die Welt meiner Lamia zurückkehre, im Augenblick möchte ich mich aber ehrlich gesagt erst einmal den ganzen anderen Ideen zuwenden, die ich zugunsten der Trilogie auf Eis legen musste – und auf die ich mich ziemlich freue. Von daher fürchte ich, muss ich die Fans von Adrien und Kate erst einmal enttäuschen. Allerdings würde ich – falls überhaupt – vermutlich eher noch einmal zu Julien und Dawn zurückkehren, als zu einer anderen Person.

**Die Kjer aus „Der Kuss des Kjer“ sind Gestalten, die Sie selbst erfunden haben. Wie sind sie dabei vorgegangen? Was hat sie inspiriert?**

Für mich stand bei den Kjer an erster Stelle Mordan und das, was er „verkörpert“. Also auf einer Seite die „Bestie“, das „Tier“, das „Dunkel-Bedrohliche“ und auf der anderen Seite der „Mensch“, der „Mann“ den eine Frau wie Lijanas auch neben einem Prinz Ahmeer noch attraktiv finden konnte. Auf diese Weise ist dieses „Halbwesen“ entstanden, das beide Seiten in seiner äußeren Erscheinung vereint. Und damit waren natürlich auch die Kjer im Allgemeinen entstanden. Eine wirkliche Inspirationsquelle gab es dabei eigentlich nicht.

**Haben Sie eine Fortsetzung geplant? Oder eine ganz neue Geschichte aus dieser Welt? Erfahren die Leser vielleicht noch ein wenig mehr über die Seelenhexe? Oder wie es mit Mordan nach der Enthüllung seiner wahren Herkunft weitergeht?**

Direkt geplant ist eine Fortsetzung noch nicht, aber ich denke in letzter Zeit manchmal ein bisschen laut darüber nach. Ideen gäbe es schon. Und ehrlich gesagt würde ich sehr gern zu Mordan und Lijanas zurückkehren. Falls es tatsächlich einen zweiten Band geben sollte, wären die Seelenhexe und ihr Cogén sicherlich von zentraler Bedeutung.

\*lacht\* Eins dürfte aber auf jeden Fall klar sein: Seine wahre Herkunft wäre für Mordan wahrscheinlich ein ziemlicher Schock – vorsichtig ausgedrückt. Und vermutlich würden gewisse Verwandtschaftsverhältnisse für ihn nur ganz knapp über einem eisernen Ring um den Hals rangieren. Wenn überhaupt.

**Sowohl die Welt aus „Der Kuss des Kjer“ als auch die Welt aus „Der Spiegel von Feuer und Eis“ kommt sehr komplex daher. Wie ist es, neue Welten zu erschaffen? Wie gehen Sie dabei vor? Fertigen Sie Karten an?**

Eine neue Welt zu erschaffen ist für mich ein kleines Abenteuer, da meine Welten und ihre Hintergründe sich normalerweise während des Schreibens selbst entwickeln. Dabei spielt sich bei mir einerseits das ab, was man gemeinhin als „Kino im Kopf“ bezeichnet. Vor allem bei Landschaften. Einzelne kleine „Settings“ entdecke ich meistens mit meinen Figuren zusammen. Da ich eigentlich immer nur aus der Perspektive meiner Charaktere schreibe, funktioniert das meiner Meinung nach ziemlich gut, da der Leser die entsprechende Beschreibung auch erst in dem Moment bekommt, in dem die jeweilige Person sie „sieht“. „Karten“ gibt es nur in soweit, als dass ab irgendeinem Zeitpunkt ein mehr oder weniger großes Blatt Papier existiert, auf dem die wichtigsten Schauplätze verzeichnet sind, damit ich

zumindest eine vage Vorstellung von Lage und Distanzen bekomme, bzw. nicht auf Seite 20 behaupte, die eine Stadt läge im Norden und sie auf Seite 150 mal kurz in den Westen verpflanze. Und wenn da tatsächlich mal mehr steht als ein Name, ist das im besten Fall ein Kringel für einen See oder ein Dreieck für einen Berg. Wenn ich versuche etwas anderes als Strichmännchen zu malen, kommt gewöhnlich nichts als sinnloses Gekrakel dabei heraus, das mehr verwirrt, als etwas anderes.

**Was macht Ihnen beim Schreiben am meisten Spaß, was am meisten Arbeit? Was ist am schwierigsten?**

Am meisten macht mir Spaß, meine Figuren mit all ihren „Abgründen“ und Macken zu entdecken, mich jedes Mal neu in sie zu verlieben und in die Story „fallen zu lassen“. Am meisten Arbeit ist es für mich, irgendwann „vorab“ geschriebene Szenen anzupassen und umzuschreiben, dass sie dann an die entsprechende Stelle im Roman passen, wenn es soweit ist. Das ist für mich auch am schwierigsten.

**Wenn Sie sich zwischen Morgwen, Mordan, Julien und André entscheiden müssten – wen würden Sie wählen? Und in welche Welt würden Sie gern einmal verreisen? Was würden Sie dort dann am liebsten tun?**

Mordan, ganz klar. Und auch wenn ich am liebsten bei ihm mal ein paar Stunden Unterricht im Schwertkampf hätte ... sollte ich das mit dem „Verreisen“ besser sein lassen. Ich würde in seiner Welt vermutlich keine Woche überleben.

**Sollten die Bücher verfilmt werden: Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, welche Schauspieler gut zu Julien & Dawn, Mordan & Lijanas, Morgwen & Cassim und André passen würden?**

Nein, nicht wirklich. Einen Schauspieler zu finden, der zu 100% meinen Vorstellungen von meinen Figuren entsprechen würde, wäre vermutlich unmöglich. Auch wenn ich zugegebenermaßen bei einem Casting gerne dabei wäre, um eventuell, nur für den unwahrscheinlichen Fall der Fälle, doch sagen zu können: Ja, genau! Das ist er.

**Gibt es eine Person in all den Büchern, die Ihnen mit Abstand am meisten ans Herz gewachsen ist?**

\*hüstel\* Mordan.

**Arbeiten Sie bereits an einem neuen Projekt? Und dürfen Sie schon etwas verraten? Wenn ja, machen Sie uns neugierig!**

Ja, ich arbeite. Und ja, ich darf. ;-) Aktuell liege ich mit einem Dark-Fantasy-Roman in den letzten Zügen, der den Titel „Blutbraut“ tragen wird und im Frühjahr 2011 bei cbt erscheint. Es geht um Vampire, eine junge Frau, die an jedem Ort sein will, nur nicht dort, wo sie gerade ist; zwei Männer, die ihre ganz persönlichen Ziele verfolgen; Intrigen, Verrat, Liebe und Magie. Das Ganze in der Hitze des heutigen Kaliforniens. Und auch diesmal erlaube ich mir wie schon bei Dawn und Julien meine eigenen Legenden zu spinnen.

Danach geht es direkt weiter mit dem nächsten Projekt für den Spätsommer 2011: Beim Knauer-Verlag erscheint dann der erste „erwachsene“ Lynn Raven. Der Titel wird sein „Hexenfluch“ und die Zutaten hier sind: ein über 800 Jahre alter „Gefangener“, Dämonen, Hexen und Hexer, und eine junge Ärztin, die plötzlich mit einer Welt in den Schatten neben unserer konfrontiert wird, in der jeder sein eigenes Spiel spielt ... und keine Vampire – zumindest nicht in den tragenden Rollen. ;-)

**Wie lange brauchen Sie durchschnittlich für ein Buch? Ist es schwierig, das fertige geschriebene und überarbeitete Manuskript loszulassen?**

In der Regel brauche ich ca. ein halbes, bis dreiviertel Jahr bis ein Buch geschrieben ist, je nach dem, wie schnell ich in die „Stimme“ meines „Haupterzählers“ hineinkomme, bzw. wie schnell ich meine Figuren endgültig vor Augen habe. \*lacht\* Und wie viele Gedankenfehler und Plotlöcher sich während des Schreibens noch unvermutet auftun. Ganz nebenbei spielt natürlich auch die Länge des Buches eine Rolle. Sollten meine Lektorinnen irgendwann mal die Daumenschrauben lockern und die Seitenbegrenzung aufheben, bräuchte ich für einen 800-Seiten Roman natürlich entsprechend länger.

Ähem ... ob es schwierig ist, das fertige Manuskript loszulassen? – Sagen wir es so: Wenn es keine Deadlines gäbe, beziehungsweise meine Lektorinnen nicht regelmäßig irgendwann sagen würden: „Jetzt ist es genug!“ und mir das Skript einfach „abnehmen“ würden, hätte bisher vermutlich noch keiner meiner Romane das Stadium „gedrucktes Buch“ erreicht.

**Wie gehen Sie bei einem neuen Buch vor? Wissen Sie während des ersten Kapitels schon, wie es ausgehen wird? Machen Sie vorher Charakterskizzen und planen den kompletten Handlungsverlauf?**

Da Verlage in der Regel zuerst ein Exposé sehen wollen, bevor sie bei einem Buch sagen: „Ja, machen wir!“, muss ich mir dazu inzwischen immer häufiger vorab Gedanken machen. \*lacht\* Spaß beiseite. Ich bin das, was man im Allgemeinen wohl „Bauchschreiber“ nennt. Wenn ich ein Buch anfangen, weiß ich in der Regel grob, wie der Anfang aussieht, wo ich hin will und welchen Ausgang ich gerne hätte. Dabei liegt die Betonung auf „gerne“, aber vor allem auf „hätte“. Dass ich mir einen Schluss so und so vorstelle, bedeutet noch lange nicht, dass er auch so wird. Im Gegenteil. Zwischen Anfang und Ende gibt es dann meist noch ein paar einzelne Szenen, die mir vorab im Kopf herum spuken – was aber nicht heißen muss, dass sie es dann auch tatsächlich bis in die Geschichte selbst hinein schaffen. Darüber hinaus lasse ich die Story weitestgehend einfach „laufen“. In der Regel ist es dann wie mit einem Puzzle: Die einzelnen Teile passen nach und nach an den richtigen Platz. Was aber als allererstes feststeht, sind die Figuren. Wenn ich sie nicht „kenne“, brauche ich mit dem Schreiben gar nicht erst anzufangen.

**Eine Frage noch zum Exposé: Wenn Sie am Anfang des Buches noch nicht ganz genau festgelegt haben, in welche Richtung sich die Handlung entwickelt: Wie stellen Sie Ihre neuen Projekte vor? Lassen Ihnen Verlag und Lektor völlig freie Hand?**

Schön wäre es, aber nein. Verständlicherweise wollen Verlag und Lektor schon wissen, welche Geschichte ich schreiben möchte. Sobald ich meine Figuren kenne, habe ich auch den „Grundkonflikt“ und die „ersten“ Hintergründe. Zusammen mit dem Anfang der Story reicht

das normalerweise für ein Exposé anhand dessen Verlag und Lektor eine Entscheidung treffen.

**In romantischen Geschichten, vorzugsweise in der Fantasy, wimmelt es mittlerweile ja von Damians, Zoey's, Gwyns & Co.! Für wie wichtig halten Sie die Wahl des richtigen Namens?**

Das kommt drauf an. Für mich muss der Name in erster Linie – vor allem auch vom Klang her – zu der entsprechenden Person und der Welt passen. Wenn er dann auch noch eine passende Bedeutung hat, umso besser. Zwingend notwendig ist das für mich allerdings nicht, eher eine kleine „Spielerei“.

**Haben Sie ein Lieblingsbuch oder ein Buch, das Sie nachhaltig beeindruckt und vielleicht sogar beeinflusst hat? Und eine absolute Lieblingsfigur? Welche Autoren und Autorinnen lesen Sie gern?**

Wirkliche „Lieblingsbücher“ habe ich eigentlich nicht. Zwei meiner „all time favorites“ sind allerdings „Phantom“ von Susan Kay und „Fever Dream“ von Georg R. R. Martin. Ein Buch, das mich nachhaltig beeindruckt hat? Auf Anhieb würde ich sagen: Stephen Kings „It“, aber ob es mich auch beeinflusst hat? Ich denke eher nicht. Und Autoren die ich gerne lese? Ehrlich gesagt wechselt das ziemlich häufig. Und wirkliche „Favoriten“ gibt es aktuell eigentlich nicht.

**Gibt es eine Frage, die Sie schon immer gern in einem Interview gestellt bekommen hätten, die bisher aber nie aufgetaucht ist? Wenn ja, wie lautet diese Frage und bitte verraten Sie uns doch auch die Antwort darauf.**

Das ist eine Fangfrage, oder? \*lacht\* Also im Moment will mir weder auf Anhieb noch auf den zweiten Gedanken eine solche Frage einfallen.

1000 Dank für das Interview!

Jederzeit gerne wieder.